

Stephen King – Pin-up. Die Verurteilten

Das E-Book

1948 wird Andy Dufresne, ein erfolgreicher junger Banker, in das Staatsgefängnis Shawshank eingeliefert. Wegen Mord an seiner Frau und ihrem Liebhaber soll er hier seine zweimal lebenslängliche Strafe absitzen. Schläge, Vergewaltigungen und Totschlag sind in Shawshank an der Tagesordnung. Doch im Gegensatz zu den meisten anderen Insassen scheint Andy an den alltäglichen Demütigungen und Misshandlungen partout nicht zerbrechen zu wollen. Was hat es mit seiner Gelassenheit auf sich, und kann ein derart ruhiger Mann wirklich ein grausamer Mörder sein?

Die Verfilmung unter dem Titel *Die Verurteilten* (1994) mit Tim Robbins und Morgan Freeman in den Hauptrollen wurde für sieben Oscars nominiert und gilt vielen Kritikern als einer der besten Filme aller Zeiten.

Die Story Selection

»Pin-up (Die Verurteilten)« ist No. 15 der Stephen King Story Selection (aus: *Frühling, Sommer, Herbst und Tod*). Sie umfasst ca. 172 Manuskriptseiten.

Weitere Infos unter www.heyne.de/stephenking

Der Autor

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Bislang haben sich seine Bücher weltweit über 400 Millionen Mal in mehr als 50 Sprachen verkauft. Für sein Werk erhielt er zahlreiche Preise, darunter 2003 den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk und 2015 mit dem »Edgar Allan Poe Award« den bedeutendsten kriminalliterarischen Preis für *Mr. Mercedes*. 2015 ehrte Präsident Barack Obama ihn zudem mit der National Medal of Arts. Seine Werke erscheinen im Heyne-Verlag. Die letzte Romanveröffentlichung war der Bestseller *Finderlohn*. Im Januar 2016 erschien die neue Sammlung *Basar der bösen Träume*.

STEPHEN KING

PIN-UP
DIE VERURTEILTEN

Aus dem Amerikanischen
von Harro Christensen

Story Selection No. 15

HEYNE <

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte dieses E-Book Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung dieses E-Books verweisen.

Das Original erschien unter dem Titel
RITA HAYWORTH AND SHAWSHANK REDEMPTION
erstmals 1982 in der Sammlung *Different Seasons*.

Die vorliegende Fassung wurde deutschen Ausgabe *Frühling, Sommer, Herbst und
Tod* entnommen.

Copyright © 2016 by Stephen King
Copyright © 2016 der deutschen Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Artwork: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich
Satz und Produktion E-Book: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

eISBN 978-3-641-19345-4

www.heyne.de
www.heyne.de/stephenking

Pin-up Die Verurteilten

In jedem Gefängnis oder Zuchthaus in Amerika gibt es wahrscheinlich einen wie mich – ich bin der Mann, der alles besorgen kann. Zigaretten, Marihuana, wenn jemand darauf scharf ist, eine Flasche Brandy, falls einer das Universitätsexamen seines Sohnes oder seiner Tochter feiern will, und auch sonst fast alles ... in vernünftigem Rahmen, versteht sich. Es war nicht immer so.

Ich war gerade zwanzig, als ich nach Shawshank kam, und ich bin einer der wenigen in unserer glücklichen, kleinen Familie, der zu dem steht, was er getan hat. Ich habe gemordet. Ich schloss eine hohe Lebensversicherung auf meine drei Jahre ältere Frau ab, und dann präparierte ich die Bremsen an dem Chevrolet-Coupé, das ihr Vater uns zur Hochzeit geschenkt hatte. Es lief genau wie geplant, außer dass sie auf dem Weg in die Stadt am Castle Hill anhielt, um eine Nachbarin mit ihrem kleinen Sohn mitzunehmen. Die Bremsen versagten, und der Wagen raste durch das Gebüsch am Stadtpark. Passanten sagten aus, dass er mindestens achtzig draufgehabt haben musste, als er gegen das Bürgerkriegsdenkmal knallte und in Flammen aufging.

Auch dass ich erwischt wurde, war nicht eingeplant, aber ich wurde erwischt. Ich bekam eine Dauerkarte für diesen Schuppen. In Maine gibt es keine Todesstrafe, aber der Staatsanwalt sorgte dafür, dass ich wegen dreifachen Mordes angeklagt wurde, und ich bekam dreimal »lebenslänglich«. Das schloss jede bedingte Haftentlassung für lange Zeit aus. Der Richter nannte meine Tat »ein grässliches und abscheuliches Verbrechen«, und das war es auch, aber jetzt gehört es der Vergangenheit an. Man kann es in den vergilbten Archivexemplaren des *Castle Rock Call* nachschlagen, wo die dicken Schlagzeilen, die meine Verurteilung meldeten, sich neben den Nachrichten über Hitler und Mussolini und neben Präsident Roosevelts Geschwätz fast komisch ausnahmen.

Ob ich mich rehabilitiert habe, fragen Sie? Ich weiß nicht einmal, was das Wort bedeutet, jedenfalls nicht im Zusammenhang mit Gefängnissen oder Besserung. Ich halte es für ein von Politikern geprägtes Wort. Es mag eine andere Bedeutung haben, und vielleicht komme ich noch dahinter, aber das liegt in der Zukunft ... und ein Sträfling gewöhnt es sich ab, an die Zukunft zu denken. Ich war jung, sah gut aus und war in einem ärmeren Stadtviertel aufgewachsen. Ich lernte ein hübsches, launisches und eigensinniges Mädchen kennen, das in einem der vornehmen Häuser in der Carbine Street

wohnte. Ihr Vater hatte nichts gegen unsere Verbindung, aber ich musste in seine Firma eintreten, die optische Instrumente herstellte, und »mich hocharbeiten«. Ich merkte bald, was er wirklich wollte. Er wollte mich unter Kontrolle halten wie ein lästiges Haustier, das noch nicht ganz stubenrein ist und vielleicht sogar beißt. Am Ende hatte sich in mir so viel Hass aufgestaut, dass ich die Tat beging. Wenn ich noch einmal die Chance hätte, würde ich es nicht wieder tun. Bedeutet das Rehabilitation? Ich bin mir dessen nicht ganz sicher.

Aber ich will nicht von mir reden. Ich will über einen Mann namens Andy Dufresne berichten. Bevor ich über ihn berichte, muss ich allerdings einiges über mich selbst erzählen. Das ist schnell erledigt.

Wie schon gesagt, bin ich in Shawshank seit knapp vierzig Jahren der Mann, der alles besorgen kann. Und damit sind nicht nur verbotene Sachen wie Zigaretten und Schnaps gemeint, obwohl die auf der Wunschliste immer ganz oben stehen. Nein, ich habe für Leute, die hier einsitzen, tausend andere Dinge besorgt, einige davon völlig legal, aber schwer zu beschaffen an einem Ort, wo man sich ja eigentlich nur aufhält, um bestraft zu werden. Einmal saß hier einer, der ein kleines Mädchen vergewaltigt und sich ein paar Dutzend anderen unsittlich gezeigt hatte. Ich besorgte ihm drei Stücke rosa Marmor aus Vermont, und er machte daraus drei schöne Statuen – ein Baby, einen Knaben von ungefähr zwölf und einen bärtigen jungen Mann. Er nannte sie *Die drei Lebensalter Jesu*, und diese Skulpturen stehen jetzt im Salon eines Mannes, der früher Gouverneur dieses Staates war.

Wer nördlich von Massachusetts aufgewachsen ist, erinnert sich vielleicht noch an einen anderen Namen – Robert Alan Cote. 1951 versuchte er, die First Mercantile Bank in Mechanic Falls auszurauben, und bei diesem Überfall kam es zu einem Blutbad – am Ende sechs Tote, zwei davon Bandenmitglieder, drei Geiseln und ein junger Beamter von der State Police, der zur falschen Zeit den Kopf hochnahm und eine Kugel ins Auge kriegte. Cote hatte eine Münzensammlung. Natürlich konnte er sie hierher nicht mitnehmen, aber mithilfe seiner Mutter und eines Mittelsmannes, der den Wäschereiwagen fuhr, konnte ich sie ihm besorgen. Ich sagte ihm noch, Bobby, du musst verrückt sein. Was soll deine Münzensammlung in einem steinernen Hotel voller Diebe? Er sah mich lächelnd an und sagte, ich weiß schon, wo ich sie aufbewahre. Da ist sie sicher. Mach dir keine Sorgen. Und er hatte recht. Bobby Cote starb 1967 an einem Gehirntumor, aber seine Münzensammlung wurde nie gefunden.

Zum Valentinstag habe ich den Männern Pralinen besorgt; am St.-Patrick's-Tag habe ich für einen verrückten Iren namens O'Malley drei von diesen grünen Milchshakes kommen lassen, die bei McDonald's serviert werden; in einer Mitternachtsvorstellung habe ich zwanzig Leuten sogar *Deep Throat* und *The Devil in Miss Jones* gezeigt. Die Männer hatten zusammengelegt, um die Filme zu leihen ... allerdings trug mir die kleine Eskapade eine Woche Verschärften ein. Das Risiko eines Mannes, der alles

besorgen kann.

Ich habe Nachschlagewerke und Pornomagazine beschafft, Scherzartikel wie Handsummer und Juckpulver, und mehr als einmal habe ich dafür gesorgt, dass ein Langjähriger einen Schlüpfer seiner Frau oder seiner Freundin kriegte, und ich glaube, Sie wissen, was die Jungs mit diesen Sachen tun, wenn die Nächte sich endlos hinziehen. Das ist natürlich alles nicht umsonst, und einiges wird sogar ziemlich teuer. Aber ich tue es nicht *nur* wegen des Geldes. Was soll ich mit Geld? Ich werde nie einen Cadillac besitzen oder im Februar für zwei Wochen nach Jamaika fliegen. Ich habe ähnliche Gründe wie ein Schlachter, der seinen Kunden nur frisches Fleisch verkauft. Ich habe einen Ruf, und den will ich behalten. Die einzigen Dinge, von denen ich die Finger lasse, sind Waffen und harte Drogen. Ich werde keinem dazu verhelfen, sich oder andere umzubringen. Vom Töten habe ich genug. Es reicht mir bis ans Ende meiner Tage.

Ja, ich bin schon ein Künstler. Und als Andy Dufresne 1949 zu mir kam und fragte, ob ich ihm Rita Hayworth in den Knast schmuggeln könne, sagte ich, das sei kein Problem. Und es war keines.

Als Andy 1948 nach Shawshank kam, war er dreißig Jahre alt. Er war ein kleiner gepflegter Mann mit rotblondem Haar und schmalen, geschickten Händen. Er trug eine Brille mit Goldrand, und seine Fingernägel waren immer sauber und gepflegt. Eigenartig, dass man sich an so etwas bei einem Mann erinnert, aber es war für Andys ganze Persönlichkeit typisch. Er sah immer aus, als müsste er eigentlich eine Krawatte tragen. Draußen war er Leiter der Wertpapierabteilung einer großen Bank in Portland gewesen. Nicht schlecht für einen so jungen Mann, besonders, wenn man bedenkt, wie konservativ die meisten Banken sind ... und diesen Konservatismus muss man mit zehn multiplizieren, wenn man nach Neuengland kommt, wo die Leute einem Mann nur dann ihr Geld anvertrauen, wenn er eine Glatze hat, lahmt und sich ständig an der Hose zupft, um sein Bruchband geradezurücken. Andy saß wegen Mordes an seiner Frau und ihrem Geliebten.

Ich glaube, ich sagte schon, dass nur Unschuldige im Knast sitzen. Oh, den Text verlesen sie dir wie die Pfaffen im Fernsehen die Offenbarung. Sie waren alle Opfer von Richtern mit Herzen aus Stein und dazu passenden Eiern, von unfähigen Anwälten oder von Polizisten, die ihnen was anhängen wollten. Einige hatten ganz einfach Pech gehabt. Sie jammern dir etwas über die Ungerechtigkeit der Welt vor, aber in ihren Visagen steht etwas ganz anderes geschrieben. Die meisten Sträflinge sind schäbige Typen, die weder sich selbst noch anderen nützen. Ihr Pech ist, dass ihre Mütter sie nicht abgetrieben haben.

Während all der Jahre in Shawshank hat es vielleicht zehn Männer gegeben, denen ich glaubte, wenn sie mir erzählten, sie seien unschuldig. Zu denen gehörte Andy Dufresne, obwohl es einige Jahre dauerte, bis ich von

seiner Unschuld überzeugt war. Wenn ich der Jury angehört hätte, vor der sein Fall 1947–1948 in Portland einige stürmische Wochen lang verhandelt wurde, hätte auch ich seiner Verurteilung zugestimmt.

Der Fall hatte es wirklich in sich. Er hatte genau die richtigen Zutaten. Ein schönes Mädchen aus besseren Kreisen (tot), eine örtliche Sportskanone (auch tot), und auf der Anklagebank ein bekannter junger Geschäftsmann. Hinzu kamen die von den Zeitungen angedeuteten Skandalgeschichten. Für die Anklage war der Fall klar. Der Prozess dauerte nur deshalb so lange, weil der Staatsanwalt für das Repräsentantenhaus kandidieren wollte und es ihm wichtig war, dass die Öffentlichkeit sich sein Gesicht einprägte. Es war ein herrlicher Justizzirkus, und trotz Temperaturen unter null standen die Leute schon morgens um vier Schlange, um sich ihren Platz im Zuschauerraum zu sichern.

Die von der Anklage vorgetragenen Fakten, die Andy nicht bestritt, waren folgende: Seine Frau Linda Collins Dufresne hatte im Juni 1947 ein Interesse daran bekundet, im Falmouth Hill Country Club Golf spielen zu lernen. Sie nahm auch tatsächlich vier Monate lang Unterricht. Ihr Lehrer war der Golfprofi Glenn Quentin, und Ende August 1947 erfuhr Andy, dass Quentin und seine Frau ein Verhältnis hatten. Am Nachmittag des 10. September 1947 hatten Andy und Linda Dufresne einen heftigen Streit; Gegenstand dieses Streits war Lindas Untreue.

Andy sagte aus, Linda sei froh darüber gewesen, dass er es erfahren hatte. Die Heimlichtuerei sei unerträglich gewesen. Sie habe von Andy eine Scheidung in Reno verlangt. Andy habe geantwortet, er wolle sie lieber in der Hölle sehen als in Reno. Sie sei dann weggegangen, um die Nacht mit Quentin in dessen gemietetem Bungalow in der Nähe des Golfplatzes zu verbringen. Am nächsten Morgen hatte seine Haushälterin beide tot im Bett gefunden, beide von vier Kugeln getroffen.

Diese Tatsache schadete Andy mehr als alles andere. Der Staatsanwalt mit den politischen Ambitionen schlachtete sie zu Prozessbeginn und später in seiner Schlussrede weidlich aus. Andrew Dufresne, sagte er, sei kein betrogener Ehemann, der sich im Affekt an seiner Frau gerächt habe. Das, so sagte er, wäre noch zu verstehen, wenn auch nicht zu billigen gewesen. Er aber sei viel kaltblütiger vorgegangen. Bedenken Sie, brüllte er die Jury an. Vier und vier! Nicht sechs Schuss, sondern acht! *Er feuerte die Waffe leer ... und dann lud er sie wieder, um noch einmal auf die beiden schießen zu können!* VIER FÜR IHN UND VIER FÜR SIE kreischten die Schlagzeilen der *Portland Sun*.

Ein Angestellter der Pfandleihe Wise in Lewiston sagte aus, er habe Andy Dufresne zwei Tage vor dem Doppelmord einen .38er Police Special verkauft. Der Barmixer vom Country Club bezeugte, Andy sei am 10. September um ungefähr sieben Uhr hereingekommen und habe innerhalb von zwanzig Minuten drei Whiskey getrunken – als er aufstand, habe er dem Barmixer gesagt, er wolle zu Glenn Quintins Haus, und den Rest könne er, der

Barmixer, »in der Zeitung lesen«. Ein Angestellter des Handy-Pik, eines etwa eine Meile von Quentins Haus entfernten Ladens, erzählte dem Gericht, Andy sei am selben Abend etwa um Viertel vor neun hereingekommen. Er habe Zigaretten, drei Dosen Bier und einige Geschirrtücher gekauft. Der Gerichtsmediziner gab an, Quentin und die Dufresne seien zwischen dreiundzwanzig und zwei Uhr in der Nacht vom 10. zum 11. September getötet worden. Der mit dem Fall betraute Kriminalbeamte sagte aus, weniger als sechzig Meter vom Bungalow entfernt habe die Straße eine Ausweibucht. An dieser Ausweibucht habe man am Nachmittag des 11. Septembers drei Beweisstücke sichergestellt: erstens zwei leere Bierdosen der Sorte Narragansett (mit den Fingerabdrücken des Angeklagten), zweitens zwölf Zigarettenstummel (der Marke Kool, die der Angeklagte raucht), drittens Gipsabdrücke von Reifenspuren (die genau dem Abnutzungsmuster der Reifen am 1947er Plymouth des Angeklagten entsprechen).

Im Wohnzimmer von Quentins Bungalow waren vier Geschirrtücher gefunden worden. Sie wiesen Schusslöcher und Pulverspuren auf. Der Detektiv stellte die Theorie auf (gegen die Andys Anwalt gequält protestierte), der Mörder habe die Tücher um die Mündung der Mordwaffe gewickelt, um das Geräusch der Schüsse zu dämpfen.

Als Andy gehört wurde, erzählte er seine Geschichte ruhig, kühl und leidenschaftslos. Er sagte, er habe schon in der letzten Juliwoche beunruhigende Gerüchte über seine Frau und Glenn Quentin gehört. Im August sei er so besorgt gewesen, dass er beschlossen habe, der Sache nachzugehen. Eines Abends, als Linda nach ihrer Unterrichtsstunde eigentlich in Portland hätte einkaufen wollen, sei er ihr und Quentin zu Quentins gemietetem Bungalow gefolgt (den die Zeitungen mit schöner Regelmäßigkeit »das Liebesnest« nannten). Er habe an der Ausweibucht geparkt, bis Quentin sie drei Stunden später zum Country Club zurückfuhr, wo ihr eigener Wagen stand.

»Wollen Sie dem Gericht etwa weismachen, Sie seien Ihrer Frau in Ihrem nagelneuen Plymouth-Sedan gefolgt?«, fragte der Staatsanwalt ihn beim Kreuzverhör.

»Ein Freund und ich haben für den Abend die Wagen getauscht«, sagte Andy. Und dieses kühle Eingeständnis, wie gut er seine Ermittlungen geplant hatte, brachte ihm bei der Jury keine Vorteile.

Nachdem er seinem Freund den Wagen zurückgebracht und seinen eigenen geholt hatte, war er nach Hause gefahren. Linda hatte im Bett gelegen und ein Buch gelesen. Er hatte sie über ihre Fahrt nach Portland befragt. Es sei ganz nett gewesen, hatte sie gesagt, aber sie habe nichts gefunden, was sie hätte kaufen mögen. »In diesem Augenblick wusste ich es genau«, erzählte Andy den atemlosen Zuhörern. Er sprach in dem gleichen ruhigen und distanzierten Ton, in dem er auch alle übrigen Aussagen machte.

»Wie war Ihre Gemütsverfassung in den siebzehn Tagen zwischen jenem Tag und dem Abend, an dem Ihre Frau ermordet wurde?«, fragte ihn der

Anwalt.

»Ich war sehr niedergeschlagen«, antwortete Andy ruhig und kalt. Wie ein Mann, der eine Einkaufsliste vorliest, berichtete er, dass er an Selbstmord gedacht und sich am 8. September in Lewiston sogar einen Revolver gekauft habe.

Sein Anwalt bat ihn dann, der Jury zu erzählen, was geschah, als seine Frau am Abend des Mordes wegfuhr, um sich mit Glenn Quentin zu treffen. Andy erzählte ... und er machte mit seinem Bericht den denkbar schlechtesten Eindruck.

Ich habe ihn dreißig Jahre lang gekannt, und ich habe noch nie einen Mann mit mehr Selbstbeherrschung kennengelernt. Ganz gleich, was in ihm vorging, man sah es ihm nicht an. Wenn je in seiner Seele finstere Nacht herrschte, wie es irgendein Schriftsteller mal ausgedrückt hat, würde man es ihm nicht anmerken. Wenn dieser Mann Selbstmord begehen wollte, würde er es tun, ohne eine Nachricht zu hinterlassen, aber nicht, ohne vorher seine Angelegenheiten zu regeln. Wenn er im Zeugenstand geweint oder mit belegter Stimme und zögernd gesprochen hätte, selbst wenn er den auf Washington versessenen Staatsanwalt angeschrien hätte, ich glaube nicht, dass auf »lebenslänglich« erkannt worden wäre. Und selbst wenn ... 1954 hätte man ihn auf Bewährung entlassen. Aber er erzählte seine Geschichte, als hätte er sie vorher auf Band gesprochen. Er schien den Geschworenen zu sagen: Das war's. Glaubt es, oder lasst es bleiben. Sie ließen es bleiben.

Er sagte, er sei an jenem Abend betrunken gewesen, wie seit dem 24. August fast jeden Tag, und dass er keinen Alkohol vertrüge. Schon das hätte kaum eine Jury geschluckt. Sie konnten sich einfach nicht vorstellen, dass dieser kühle und beherrschte junge Mann im eleganten Zweireiher sich wegen der läppischen Affäre seiner Frau mit einem Golfprofi aus der Provinz sinnlos besaufen würde. Ich aber konnte es mir vorstellen, denn ich hatte, im Gegensatz zu den sechs Männern und sechs Frauen von der Jury, Gelegenheit gehabt, Andy zu beobachten.

Solange ich Andy Dufresne kannte, trank er nur viermal im Jahr. Jedes Jahr trafen wir uns etwa eine Woche vor seinem Geburtstag im Hof und dann wieder ungefähr zwei Wochen vor Weihnachten. Für jede dieser Gelegenheiten bestellte er eine Flasche Jack Daniel's. Er kaufte sie, wie alle Sträflinge ihren Schnaps kauften – er nahm den Hungerlohn, den man ihm hier zahlte, und legte von seinem eigenen Geld dazu. Bis 1965 gab es zehn Cent die Stunde. Dann wurde der Lohn auf fünfundzwanzig angehoben. Meine Provision betrug immer und beträgt heute noch zehn Prozent, und wenn man die hinzurechnet, kann man ermessen, wie lange Andy Dufresne in der Gefängniswäscherei schwitzen musste, um sich viermal im Jahr seinen Black Jack zu leisten.

Am Morgen seines Geburtstages, am 20. September, nahm er einen guten Schluck und dann noch einen, nachdem abends die Lichter ausgeschaltet waren. Am nächsten Tag gab er mir die Flasche, und ich verteilte den Rest.



Stephen King

Pin-up. Die Verurteilten

Story aus Frühling, Sommer, Herbst und Tod

eBook

ISBN: 978-3-641-19345-4

Heyne

Erscheinungstermin: April 2016

1948 wird Andy Dufresne, ein erfolgreicher junger Banker, in das Staatsgefängnis Shawshank eingeliefert. Wegen Mord an seiner Frau und ihrem Liebhaber soll er hier seine zweimal lebenslängliche Strafe absitzen. Schläge, Vergewaltigungen und Totschlag sind in Shawshank an der Tagesordnung. Doch im Gegensatz zu den meisten anderen Insassen scheint Andy an den alltäglichen Demütigungen und Misshandlungen partout nicht zerbrechen zu wollen. Was hat es mit seiner Gelassenheit auf sich, und kann ein derart ruhiger Mann wirklich ein grausamer Mörder sein?

Die Verfilmung unter dem Titel Die Verurteilten (1994) mit Tim Robbins und Morgan Freeman in den Hauptrollen wurde für sieben Oscars nominiert und gilt vielen Kritikern als einer der besten Filme aller Zeiten.

»Pin-up (Die Verurteilten)« ist No. 15 der Stephen King Story Selection (aus: Frühling, Sommer, Herbst und Tod). Sie umfasst ca. 172 Manuskriptseiten.

 [Der Titel im Katalog](#)